

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Luzia Sutter Rehmann, ev.-reformiert

1. September 2013

## Abraham im Götzenladen

Midrasch zu Gen 11, 27

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Das Wort „Götze“ ist definitiv aus der Mode gekommen. Meine Zeitgenossen runzeln die Stirn: Über Götzen predigen – gibt das noch etwas her heute? Gehören diese nicht in vorsintflutliche Zeiten, ins Alte Testament und seinen Propheten? Nun, ich meine, wir finden ihre Spuren auch heute noch – und davon möchte ich Ihnen erzählen.

Götzen – das waren immer schwierige Gesellen, weil sie so echt wirken, es aber nicht sind. Sie galten als Truggestalten, nicht als eindeutig erkennbare Betrüger. Wenn ein Prophet wie Jeremia gegen Götzen wettet, dann spricht er so farbig und eindrucklich, auch verzweifelt, weil das Schicksal seiner Zeitgenossen ihm unter die Haut geht. Er kann es nicht mehr länger mit ansehen, wie die Leute leeren Versprechungen folgen. Sie bauen auf Sand, sie investieren in eine Zukunft, die auf schwachen Füßen steht. Sie kommen ihm vor wie Kleinbauern, die Vogelscheuchen aufstellen und auf eine reiche Ernte hoffen.

*Die Machwerke der Völker sind alle zu nichts nutz. Sie sind aus Holz, das im Wald geschlagen wurde, Handwerkerarbeit mit dem Schnitzmesser, mit Silber und Gold verziert, mit Nägeln und Hammer befestigt, dass sie nicht wackeln. Wie eine Vogelscheuche im Gurkenfeld sind sie, sie können nicht sprechen und müssen getragen werden, denn sie können nicht gehen. Fürchtet euch nicht vor ihnen, denn sie können weder Böses noch Gutes bewirken. Jer 10,3-5*

Vogelscheuchen gibt es heute fast keine mehr. Aber Götzen schon. Einerseits haben wir Berge von unnötigen Waren, die herumgefahren werden und alles mögliche an Schönheit und Glück und Erfolg versprechen, wenn wir sie nur kaufen. Andererseits baut unser kollektiver Lebensstil da auf Götzen glauben auf, wo wir den Versprechen von Gewinn und Sicherheit blindlings vertrauen. ‚Versorgungssicherheit‘ ist so ein Götzen-Wort, an dem viel klebt. Götzen sind auch heute leere Versprechungen, die von Zukunft tönen, aber auf Sand gebaut sind. Was hinterlassen wir künftigen Generationen? In welcher Welt sollen sie leben? Was geben wir unseren Kindern mit ins Leben? Hierher gehört heute die Rede von Götzen.

Mir kommt dazu ein kleiner jüdischer Midrasch in den Sinn, eine Auslegung zu einem Bibelvers aus dem ersten Buch Mose (Gen 11,28). Es geht um Terach, den Vater Abrahams. Rabbi Hiya sagte, dass Terach Götzenbilder verkaufte. Daran schliesst sich die Erzählung, dass Terach eines Tages seinen Götzenladen Abraham anvertraut und fort ging. Da kam ein Mann und wollte ein Götzenbild kaufen. Abraham fragte ihn: „Wie alt bist du?“ Und er antwortete: „Fünfundsechzig Jahre alt.“ Da sagte Abraham: „Bemitleidenswert ist ein Mann, der sechzig ist und Götzenbilder verehrt, die nur einen Tag alt sind.“ Beschämt verließ der Mann den Laden.

Ein anderes Mal kam eine Frau und brachte feines Mehl. Sie sagte zu ihm: „Hier, nimm es und bringe für mich den Göttern dar.“ Da stand Abraham auf, nahm einen Stock und zerbrach alle Götzenbilder. Den Stock aber legte er zurück in die Hände des größten unter ihnen. Als sein Vater zurückkehrte, fragte er: „Wer hat ihnen das angetan?“ Abraham antwortete: „Ich will dir die Wahrheit nicht verhehlen: Eine Frau kam mit einer Gabe feinen Mehls und bat mich, es den Götterstatuen darzubringen. Ich brachte es ihnen dar und jeder sagte: „Ich will als erster essen.“ Dann stand der größte unter ihnen auf, nahm einen Stock und zerbrach sie alle.“ Terach sagte: „Machst du dich über mich lustig? Die Götzen können doch weder reden noch handeln?“ Und Abraham antwortete: „Hören deine Ohren, was dein Mund spricht?“

Hier begegnet uns Abraham einmal anders als junger vorwitziger Bengel, bevor er mit weissem Bart auszog und Stammvater von Juden, Christen und Muslimen wurde. Er war etwas hitzköpfig. Er beschämte die Kundschaft, zerschlug die Statuen und er legte ihnen Worte in den Mund, die sie nicht gesagt hatten.

So ist das mit klugen Kindern: Sie durchschauen die Machwerke ihrer Eltern als Trugbilder oder Vogelscheuchen, die keine Unterstützung geben, wenn man sie braucht. Ich sehe den jungen Abraham vor mir, in der Werkstatt seines Vaters, überall stehen Figuren, Statuen, Standbilder in allen Farbtönungen – und Abraham merkt, wie alleine er ist. Auf allen Regalen stehen Götzenfiguren mit grossen Augen, doch sie stehen nur stumm herum, sie geben keine Antwort, keinen Rat, sie bieten nicht Hand – nichts. Die Götzen versprechen Erfolg, Karriere, Spaß – aber niemand ist da, der mit Abraham spricht, ihn anschaut, wahrnimmt und zum Reden bringt. Die Götzen des väterlichen Ladens sind im Grunde hohl.

Darum zerbricht Abraham sie wütend. Als Terach kommt, findet er einen Scherbenhaufen. Die Frage Abrahams „Hören deine Ohren, was dein Mund sagt?“ provoziert gehörig. Eltern sagen so vieles und handeln selbst nicht danach. Sie haben ihren Kopf irgendwo anders, sie sind mit Wichtigerem beschäftigt. Sie stellen etwas her, woran sie selber nicht wirklich glauben, ganz wie der alte Terach. Denn Terach merkt sofort, dass es nicht die Götter gewesen sein können, wie Abraham behauptet. Denn Götter reden nicht...

Wir sehen, dass es stimmt, was Jeremia sagte: Götzen können gar nichts. Sie können Abraham nicht helfen, wenn er sich alleine fühlt, dann stehen sie stumm und dumm da. Wenn er wütend wird, dann brechen sie zusammen. Wenn er flunkert, dann treten sie nicht für die Wahrheit ein.

Oder wenn wir die Götzenbilder als das verstehen, was Terach seinem Sohn überlassen hat: Plunder, Müllberge, Schrotthaufen. Damit könnte Abraham handeln und Geld verdienen. Aber kann er davon leben? Offenbar nicht. Was braucht Abraham, was treibt ihn eigentlich um? Hier öffnet die Geschichte eine Leerstelle, die Götzenbilder und Vogelscheuchen nicht füllen können. Abrahams Wut deutet auf eine tiefe Einsamkeit, auf eine Sehnsucht nach mehr als da auf den Regalen herumsteht.

Abraham hat den Laden nicht gut gehütet. Die Rechnung Terachs ist nicht aufgegangen. Vor ihm steht ein Jugendlicher, der ihn provoziert. Der keine Sekunde an die Götzen glaubt, die der Vater sorgfältig aufgebaut hat. Die Götterdämmerung hat stattgefunden, als Terach abwesend war. Da fiel es Abraham wie Schuppen von den Augen: das alles, was mein Vater aufgebaut hat, trägt nicht. Es sind leere Versprechen. Wer sie kaufen möchte, wird betrogen. Wer ihnen Ehrfurcht entgegenbringt, wird enttäuscht.

Die Erzählung erlaubt es Terach, zurückzukommen. Doch er kommt erst, nachdem schon vieles in die Brüche gegangen ist. Da sieht Terach, was geschehen ist, und fragt endlich, was denn los ist.

Diese Reaktion Terachs tut mir gut. Terach donnert Abraham nicht zusammen. Er und seine Hinterlassenschaft werden in Frage gestellt. Doch Terach hält das aus. Er fragt selber nach und – plötzlich begegnen sich Abraham und Terach auf Augenhöhe. Die Geschichte hört offen auf. Die Götzen sind am Boden, zerbrochen, entlarvt. Jetzt muss aufgeräumt werden.

Dabei könnten wir den Beiden helfen. Die Götzenscherben von Terachs Laden lassen sich gut entsorgen. Tonscherben können wieder verwendet werden. Diesmal vielleicht für Töpfe oder Ziegelsteine. Die Versprechungen dahinter kann man nicht alle einlösen. Karriere, Erfolg – das ist Arbeit und Zufall, wichtiger ist die Freundschaft zwischen den Beiden. Und die tiefe Einsamkeit Abrahams, die Sehnsucht nach mehr, als was da in den vier Wänden zu finden ist, die kommt hoffentlich auch zur Sprache, für die müssten wir zusammen nach Worten suchen.

In der Bibel, im 1. Buch Mose, heisst es auf jeden Fall, dass Terach für seinen Sohn zärtlich gesorgt hat. Er war sogar bereit, mit ihm und seiner Schwiegertochter Sara aufzubrechen und auszuwandern in neues, offenes Land. Abraham hat viel von seinem Vater, dem Götzenbildner, mitbekommen: Die leeren Versprechen hat er durchschauen gelernt und das Vertrauen, das im Nachfragen und Hören beginnt, das kann er mit auf seinen Weg nehmen.

*LuZIA Sutter Rehmman  
Margarethenstr. 20, 4102 Binningen  
luzia.sutter.rehmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*